

Überlegungen zur Diskussion um die "Krise des Marxismus"

Möding, Nori

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Möding, N. (1979). Überlegungen zur Diskussion um die "Krise des Marxismus". In R. Mackensen, & F. Sagebiel (Hrsg.), *Soziologische Analysen: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und der ad-hoc-Gruppen beim 19. Deutschen Soziologentag (Berlin, 17.-20. April 1979)* (S. 589-596). Berlin: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-136171>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Oberlegungen zur Diskussion um die "Krise des Marxismus"

Nori Möding

In einer ersten Diskussion des Papiers von Willfried Spohn wurde deutlich, daß es eine Dimension nicht anspricht, die im Zusammenhang der Debatte um die "Krise des Marxismus" wichtig sein könnte. Will man nicht einem Verständnis folgen, das die theoretische Entwicklung allein von Außeneinflüssen abhängig macht, muß man die Frage stellen, welche internen Machteffekte das theoretische System dem Theoretiker gegenüber ausübt. Ich versuche deshalb - in Ergänzung der Spohn'schen Thesen - Kritikmomente aus verschiedenen Debatten zusammenzufassen, indem ich sie um das Problem des normativen Gehalts der Marx'schen Theorie zentriere. Dabei soll auch die Kritik, die seitens der oft nicht näher spezifizierten "sozialrevolutionären Bewegungen" zu finden ist (implizit ebenso wie explizit), berücksichtigt werden.

Der Gedanke drängt sich auf: spätestens seit den 20-er Jahren haben die dominanten "Marxismen" ihren Kritikern den Vorwurf der Fehlinterpretation gemacht, Probleme negiert und/oder Lösungen behauptet. Es ist also nicht unproblematisch, dieser Theorie Fragen zu stellen. Sie steht unter einem starken Außendruck, der den Zwang, sich als die besseren Analytiker zu behaupten, verstehen läßt¹⁾.

Unverständlich ist diese Ablehnung theoretischer Selbstreflexion auch deshalb nicht, weil die Marx'sche Theorie, was die Erkenntnis der allgemeinen Vergesellschaftungsstrukturen betrifft, wohl tatsächlich am erklärungsmächtigsten ist. Doch deutet sich hier bereits ein Problem an: die Kapitaltheorie ist, wie jede

1) Foucault (in: Alternative 119) stellt in diesem Zusammenhang fest, daß die marxistischen Theoretiker damit auch dem Zwang unterliegen, sich die Fragestellungen von der bürgerlichen Wissenschaft vorgeben zu lassen. Das ist mit Sicherheit nicht nur negativ zu werten und wohl auch nicht durchgängig nachzuweisen - aber ein Moment theoretischer Verengung wird damit doch angegeben. Allerdings bleibt zu fragen, ob diese Identität der Fragestellungen auf einem strukturell identischen Wissenschaftsverständnis beruht und durch den äußeren Druck noch verstärkt wird.

Theorie, die den Anspruch hat, eine allgemeine Theorie der Gesellschaft zu sein, auf einem hochabstrakten Niveau angesiedelt. Sie ist in der Lage, nicht nur die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten gesellschaftlicher Produktion, sondern deren immanente Dynamik zu entwickeln, indem sie die Widersprüche dieser Bewegungsformen herausarbeitet. Sie befaßt sich jedoch nicht damit, wie der Prozeß gesellschaftlicher Entwicklung und Veränderung sich konkret vollzieht; weder was die immanenten Prozesse betrifft, noch jene, die zu der qualitativen Veränderung gesellschaftlicher Strukturen führen können. Die allgemeinen Gesetze gesellschaftlicher Bewegung sind eben die "Anatomie", die Funktionsstrukturen der bürgerlichen Gesellschaft, doch sollte sich niemand einbilden, mit der Anatomie schon den ganzen Menschen zu haben.

Adorno redet in diesem Zusammenhang von der "Immergleichheit" gesellschaftlicher Dynamik und stellt fest: "im unaufhaltsamen Ablauf wird nichts anders"(1975, S. 44). Als Kritiker dieser Gesellschaft müssen wir also fragen, wodurch dieser "unaufhalt-same Ablauf" geändert werden kann.

Das Besondere, d.h. die konkreten Chancen gesellschaftlichen Protestes, müssen auf der Abstraktionsebene der Kapitaltheorie unberücksichtigt bleiben. Doch ist - nach Marx - dies Abstraktionsniveau einer zureichenden Theorie des Kapitalismus vorausgesetzt: die Gesetzmäßigkeiten menschlichen Handelns, denen es funktional zu folgen hat, sind Resultate gewesener Prozesse menschlicher Interaktion unter bestimmten historischen Bedingungen. Die Intentionen, die dies Handeln leiteten, konnten jedoch nicht dahin gehen, soziale Strukturen zu produzieren. Das gesellschaftliche Moment sozialer Produktion kann nur gedacht werden, wenn man sich von der kapitalistischen Ratio emanzipiert¹⁾. Insofern muß die Analyse davon absehen und nach der Beziehung der Dinge fragen²⁾.

1) "... all der Spuk und Zauber, welcher Arbeitsprodukte auf Grundlage der Warenproduktion umnebelt, verschwindet daher sofort, sobald wir zu anderen Produktionsformen flüchten." (MEW 23, S. 90)

2) "Es handelt sich um Personen hier nur, soweit sie Personifikationen bestimmter Kategorien sind, Träger von bestimmten Klassenverhältnissen und Interessen." (ebd. S. 16)

Innerhalb dieses Rahmens wird dann zwar produziert - im Sinne immanenter gesellschaftlicher Entwicklung -, bezogen auf die gesellschaftlichen Strukturen jedoch nichts qualitativ Anderes, wenn dies Andere nicht auch gedacht werden kann.¹⁾ Eine Theorie, die die Funktionsprinzipien reflektiert, sei nicht in der Lage, soziales Handeln anzuleiten, wird kritisiert (Peters, 1978, S. 135). Gefragt werden sollte, ob sich die kritische Reflexion nicht tatsächlich bürgerlich-funktionalem Denken ähnlich macht, wenn sie sich auf die Kapitaltheorie beschränkt.

Wenn gesellschaftliche Entwicklung "naturwüchsig" auf Basis der widersprüchlichen Bewegung der Produktionsverhältnisse und der Produktivkräfte geschieht, scheint Handlungsanleitung tatsächlich unnötig. Die Behauptung eines "objektiven Motors" sozialer Entwicklung bedeutet, wenn sie von der Abstraktionsebene der Kapitaltheorie auf konkrete Prozesse übertragen wird: nichts anderes als die Behauptung eines konstituierenden Subjekts der Geschichte. Denkt Marx aber wirklich solch ein evolutionäres Prinzip und kommt damit früheren philosophischen Konzepten nahe?

Die Frage, wie der Wert in die Perle kommt, so eminent wichtig ihre Beantwortung auch ist, interessiert Marx nicht als wissenschaftlich interpretatorische (erinnern wir uns an die Feuerbachthesen). Er ging von einem bestimmten Bild vom Wesen des Menschen, seines Verhältnisses zur inneren und äußeren Natur aus. Seine Kapitalismuskritik war also normativ angeleitet, über die Kritik des "Umschlags des Aneignungsgesetzes" hinausgehend. Die soziale Wirklichkeit trägt dies Bild - normativ, jedoch kontrafaktisch - in sich, doch widerstehen die Vergesellschaftungsstrukturen seiner Realisation. Zu fragen bleibt, wie es sich dennoch realisieren kann. Gesellschaftliche Veränderung ist

1) Einen Hinweis gibt hier die Habermas-Luhmann-Debatte, die zeigt, wie schwierig es ist, sich von einem fähigen, funktional denkenden bürgerlichen Wissenschaftler abzugrenzen. Vielleicht könnte man Luhmann als den Theoretiker bezeichnen, dessen System der kapitalistischen Ratio am nächsten kommt. Deutlich wird an dieser Stelle, wie wichtig die Reflexion des Status der Normen innerhalb der kritischen Gesellschaftstheorie ist. (Übrigens liefert Habermas mit seinem Modell des herrschaftsfreien Diskurses eine vernünftige Utopie, die wichtig zu diskutieren wäre. Auch der Eurokommunismus versucht ja, sich als der wahre Träger bestimmter bürgerlicher Normen zu behaupten.)

von der menschlichen Fähigkeit, kritisch zu denken und zu handeln abhängig. So bleibt auch der Erfahrungsbegriff in der Kapitaltheorie. Die Arbeiterklasse, die die Widersprüche innerhalb der materiellen Produktion erfährt, wird zum Träger gesellschaftlicher Veränderung. Die Frage, wie die einzelnen Subjekte dieser Klasse ihre Erfahrung verarbeiten können, wie sie sich des Zieles gesellschaftlicher Veränderung bewußt werden, behandelt er jedoch nicht. Und so kann die historische Mission der Arbeiterklasse verabsolutierend gegen andere gesellschaftliche Gruppen und gegen das Arbeitersubjekt selbst gewendet werden, indem andere Bereiche die zum Verständnis der Vergesellschaftung dieses Subjekts wichtig wären, aus der Reflexion herausfallen. Die Emanzipationschance wird an die Zugehörigkeit zu einem Bereich, dem Bereich der materiellen Produktion, und an den Status des Lohnabhängigen gebunden. Die rigide ökonomistische Interpretation reduziert dann den Forderungsgehalt auf das Ökonomische, woraus dann - verallgemeinert - politische Forderungen werden. Das Verhältnis ökonomisch/sozial als inhaltliche Differenz bleibt unreflektiert¹⁾. Die Ziele sozialer Emanzipation können dann der Eroberung der politischen Macht nachgeordnet werden. So daß mit einiger Berechtigung gefragt werden kann, was die Substitution der bürgerlichen durch die proletarische Herrschaft, zum formalen Kriterium sozialer Emanzipation geworden, inhaltlich bedeuten soll. Stellt die Kapitaltheorie den Theoretiker vor die Anforderung, diese emanzipatorischen Ziele, ein wesentliches Moment gesellschaftlicher Kritik, zu vergessen, die Eroberung der politischen Macht diesen Zielen voranzustellen? Diese Vorrangstellung ist verschiedentlich (z.B. von Seiten der Jungen in der SPD, wenn auch in sehr idealistischer Weise) problematisiert worden; sie stellte sich folgenreich im Zusammenhang der RAF-Debatte (vgl. Thesen des SB) und die Ökologiebewegung greift das Problem wieder auf, indem sie "alternative Werte" entwickelt (z.B. Bossel oder die Diskussionsreihe "fischer alternativ"). Politisch stellt sich

1) Eine eigentümliche Mischung scheint in der Argumentation der Localisten gegeben: zwar werden ökonomische Forderungen fast als einzige zugelassen, doch werden sie im Zusammenhang dezentraler, vom Einzelnen beeinflusbarer Organisation gedacht, so daß so etwas wie ein alternatives Sozialisationsmodell entsteht.

das Problem, ob die reduzierten Inhalte ausreichen um "die Massen zu bewegen". Der Lohn hat vermutlich nicht einen so hohen Gratifikationswert, daß man dafür sein relativ gesichertes Alltagsleben aufgibt. Um über die funktionalen Momente einer Gesellschaft hinausgehend zu handeln, benötigen die Subjekte begründete, allgemeine Vorstellungen, die geeignet sind, ihre widersprüchlichen Erfahrungen zu integrieren und an denen sie sich orientieren können.

Die Marx'sche Theorie soll dazu beitragen, daß die Produzenten "hinter ihren eigenen Rücken schauen können", d.h. die abstrakte Dimension der sozialen Produktion, die immer wieder die gleichen Vergesellschaftungsstrukturen produziert, erkennen können. Damit ist die Möglichkeit gegeben, eine Elitekonzeption abzuleiten, die in verschiedener Weise sich organisatorisch behaupten konnte¹⁾. So werden hierarchische, zentralistische Prinzipien aus der bürgerlichen in die proletarische Welt übertragen, die dem Emanzipationsbegriff widersprechen. Der einzelne Arbeiter wird mit Blick auf die Mission seiner Klasse im Grunde ebenso funktional betrachtet, wie er im kapitalistischen Produktionsprozeß funktionalisiert ist²⁾. Das Besondere wird mit den allgemeinen Kategorien, deren Träger die Partei ist, subsumiert. Lebensbereiche, deren Status im Zusammenhang der Vergesellschaftung der Subjekte wichtig sind, werden nicht mehr bedacht. Das reicht bis zur Diskriminierung nichttraditioneller Protestformen. Vermutlich können sie nicht reflektiert werden, weil dann eine Dynamik zugelassen würde, die die im Allgemeinen erstarrten Stellvertreter existentiell betreffen würde.

Die überhöhte Interpretation der Kapitalinterpretation im Gesamtwerk bedeutet auch eine Annäherung an den technokratischen Begriff gesellschaftlicher Entwicklung: Dominanz der technologi-

1) Zur Frage, wieso eine bestimmte Position sich organisatorisch behaupten konnte, ist die historische Untersuchung unerlässlich.
2) Die Selbstverleugnung der Funktionäre zugunsten eines abstrakten Prinzips kann den Biographien entnommen werden.

schen und - im politischen System - der technokratischen Prozesse für die gesellschaftliche Entwicklung.

wennn das richtig ist, hat sich die marxistische Theorie immer weiter von ihrem humanen Impetus entfernt. Neben der Welt der Normen wird auch die Subjektivität diskriminiert, da ihre Lebenschancen nur partiell kritisiert bleiben. Es wird ebenso zugerichtet gedacht, wie es die bürgerliche Rationalität tut.

So ist auch die Abschottung gegen Kritiker aus den eigenen Reihen zu erklären, die, wenn man sie mit den Wertvorstellungen sozialer Emanzipation konfrontiert, unverständlich bleibt. Eine quasi argumentationslose Abqualifikation ist nur möglich, wenn man diesen marxischen Ausgangspunkt vergessen hat. Das aber war politisch folgenreich: Denn "Linken" Kritikern wurde das Feld politischer Betätigung genommen. Sie drifteten in die Subkultur ab.¹⁾

Der Faschismus konnte in Deutschland Bereiche besetzen, die von der KPD und auch der SPD aus der Debatte verdrängt worden waren.

Das theoretische Problem ist - wie man sieht - politisch und sozial folgenreich.

Zum Abschluß möchte ich die Fragen, die m.E. in der Diskussion um die Krise des Marxismus wichtig wären, noch einmal zusammenfassen:

Gibt es so etwas wie "natürliche Interpretationen" ²⁾ des Marxismus, die den Marxisten dazu führen, bestimmte Fragen, bestimmte Erklärungen ungeprüft für unzulässig bzw. falsch zu halten?

Bekommen die Strukturen, "Gesetzmäßigkeiten" nicht die Potenz, die der Hegelsche Weltgeist, der christliche Gott hatten - werden sie "unbewegte Beweger" sozialer Entwicklung? Geht es nicht eher darum, zu zeigen, wie "sich die Probleme der Konstituierung innerhalb der historischen Ereignisverkettung" lösen? (Foucault 1975)

1) Sowohl die SPD-"Jungen", wie Teile der Rätekommunisten und der heutigen Studentenbewegung. Die Folgen der Vermittlung einer so reduzierten Theorie zeigen sich aktuell im theoriefeindlichen Verhaltensweisen der Studenten. Das Verdrängte kommt als mißverständener Existenzialismus zurück. Politisch zu handeln wird kaum noch versucht; was bleibt ist das veranstaltete "Leiden am System".

2) Feyerabend (1976): Dominantes Gesamtbild von der Welt, zu deuten im Zusammenhang der jeweiligen Epochen.

Folgt der Marxismus einem Verständnis kumulativer Entwicklung, sowohl die Geschichte wie die Wissenschaft betreffend, und kann deshalb Brüche, Rückfälle, Zufälle nicht bedenken?

Deckt sich der materialistische Fortschrittsbegriff mit dem bürgerlichen Fortschrittsverständnis? Gibt es eine strukturelle Ähnlichkeit bürgerlicher und marxistischer Ratio, die zur Verabsolutierung der Produktivkraftentwicklung oder der technologischen Entwicklung als gesellschaftlich bewegendem Faktor führt und deshalb weder die gesellschaftliche Prägung der Technologie, noch die normative Komponente sozialer Bewegung zureichend berücksichtigt?

Findet sich in der Marx'schen Theorie nur ein formaler, jedoch kein normativer Maßstab gesellschaftlichen Denken und Handelns - und wenn ja, kann man weiterhin darauf verzichten?

Anders gefragt: wie wird die Substitution der bürgerlichen durch die proletarische Herrschaft einsehbar, wenn die allgemeine Emanzipation dem nur nachgeordnet folgt, d.h. das Ziel dem Mittel subsumiert bleibt?

Ist der Marxismus vielleicht deshalb nicht in der Lage "eine in Bewegung geratene Wirklichkeit mit Handlungsanweisungen zu versehen?" (Peters, 1978, S. 135)

Führt nicht gerade das Verständnis der Kapitaltheorie als Vollendung der Marx'schen Theorie dazu, daß Dimensionen der Vergesellschaftung, die für die soziale Emanzipation relevant wären, aus der Betrachtung herausfallen?

Ist es deshalb möglich, funktionale, hierarchische Strukturen von bürgerlichen auf die proletarischen Organisationen zu übertragen? Steht dahinter nicht ein bürgerlicher Begriff von rationalen, effizienten Handeln, aber kein emanzipatorischer Begriff "anderer" Verhaltenschancen?

Verweist nicht die Behandlung der Träger "anderer" Gedanken auf einen verengten Begriff von politischen Prozessen? Können deshalb soziale Bewegungen, gerade auch ihre theoretische und praktische Kritik betreffend, nicht erfaßt werden? Könnte nicht gerade von dort aus (also von den Bewegungen der Rätekommunisten bis zur heutigen Alternativbewegung), d.h. in der Beschäftigung

mit der Geschichte dieser Bewegungen, wobei dann die theoretischen Implikationen herauszuarbeiten wären, eine vernünftige Erweiterung der materialistischen Theorie bezogen werden?

Literatur

- | | |
|-------------------------|---|
| Adorno, T. W., | Gesellschafts- und Kulturkritik, FaM 75 |
| Alternative 119, | Krise des Marxismus, Berlin 78 |
| Beer, Spielhagen, | Bürgerinitiativen - Modell Berlin, Berlin 1979 |
| Bock, H.M., | Geschichte des Linken Radikalismus in Deutschland, FaM 76 |
| Bossel, H., | Bürgerinitiativen entwerfen die Zukunft, FaM 78 |
| Feyerabend, P., | Wider den Methodenzwang, FaM 76 |
| Habermas, J., | Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus, FaM 73 |
| Hansmann, N., | Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie, FaM 71 |
| Komitee Edition | Dokumente der Weltrevolution. Die Linke gegen die Parteiherrschaft, Freiburg 70 |
| Mehrwert 12/77
14/78 | |
| Peters, J., (Hrsgb.) | Alternativen zum Atomstaat, Berlin 1979 |